

Carinthia II	183./103. Jahrgang	S. 303–320	Klagenfurt 1993
--------------	--------------------	------------	-----------------

Gustav Adolf ZWANZIGER (1837–1893) Naturwissenschaftler und Bohemien

Von Marianne KLEMUN

Mit 7 Abbildungen

Gustav Adolf ZWANZIGER (1837–1893)¹⁾ – Mooskundler, Paläobotaniker, Journalist, Übersetzer und Gartenbaufachmann, Darwinist, Antiklerikaler, Lebenskünstler und Original, Junggeselle und Genießer – war eines ganz besonders, Botaniker mit „Leib und Seele“, und das alles mit einem unverwechselbaren Humor, der uns in seinen nachgelassenen Papieren immer wieder begegnet. Das reichhaltige, aber heterogene, heute in der Bibliothek des Kärntner Landesmuseums aufbewahrte Quellenmaterial²⁾, bestehend aus Aufzeichnungen, Exzerpten, Familiendokumenten, Tagebüchern³⁾ und Abschriften von ZWANZIGERS Briefen⁴⁾, macht es dem Biographen nicht leicht. Abgesehen von der kaum zu bewältigenden Fülle bleibt man, wegen der Faszination, die ZWANZIGERS unkonventionelle Persönlichkeit ausstrahlt, nur allzu gerne am biographischen Detail hängen. Dieser Aspekt ist aber insofern von besonderem Interesse und steht auch im Mittelpunkt der folgenden Ausführungen, weil ZWANZIGER als Außenseiter des damaligen Wissenschaftsbetriebes, als labile, gleichzeitig aber als produktive und kreative Wissenschaftspersönlichkeit, mit seiner Abneigung gegen jede Konformität und Hierarchie einen Weg beschritt, der ihn sozial und materiell an den Rand jener Gesellschaft drängte, an deren geistiger Elite er eigentlich hätte teilhaben sollen. Künstlern wird eine derartige Existenz als Klischee eher zugeschrieben, für den Naturwissenschaftler scheint sie in der Regel unvorstellbar oder unbekannt.

Gustav Adolf ZWANZIGER „erblickte“, wie er seine „Selbstbiographie“ ironisch eröffnet, im Schloß Neuhof bei Neustadt (Krain, Slowenien) „am 29. Juli 1837 zum ersten Male (!) das Licht der Welt“⁵⁾. Sein Vater, Johann Georg, entstammte einer Erlanger Bierbrauersfamilie und war als Beamter der k. k. vereinigten Hofkanzlei zunächst bei der niederösterreichischen Steuerregulierungskommission und ab 1832 als „Catastral-Schätzungs-Commissär“⁶⁾ unter anderem in Krems, Wien und Krain tätig. Im Jahre 1821 vermählte er sich mit Rosina PETER, der Tochter eines „Militär-Verpflegs-Oberbackmeisters“ aus Wiener Neustadt⁷⁾, und hatte drei Kinder, Ignaz, Josef und Gustav.

Gustavs Vater, der einen überdurchschnittlichen Bildungsgrad aufwies

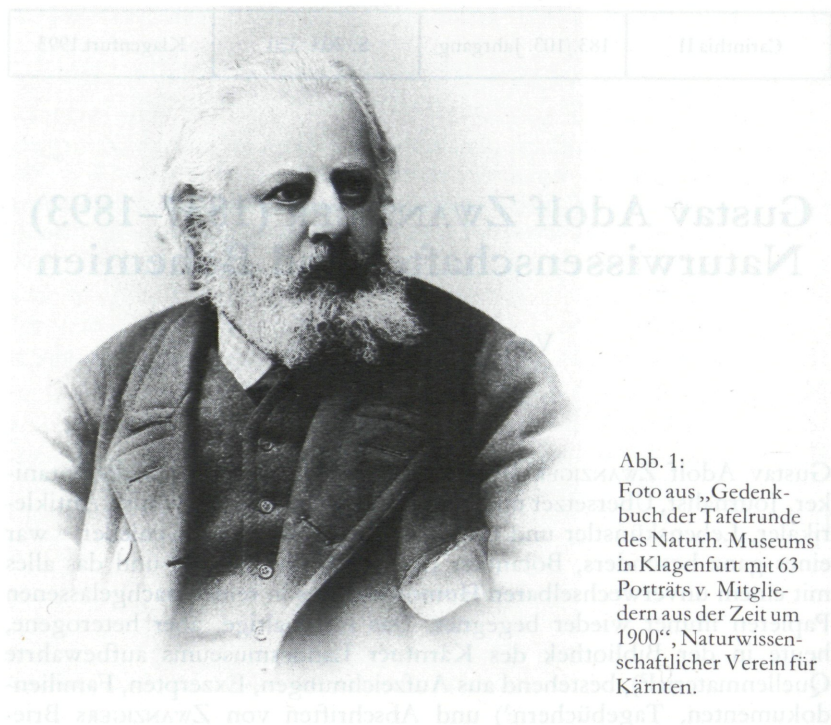


Abb. 1:

Foto aus „Gedenkbuch der Tafelrunde des Naturh. Museums in Klagenfurt mit 63 Porträts v. Mitgliedern aus der Zeit um 1900“, Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten.

und von dem auch eine publizierte Arbeit über die „vorteilhafteste Benützung öder, bis jetzt unkultivirt gelegener Gründe“⁽⁸⁾ erhalten ist (ein Beispiel für dessen Profilierung im Rahmen seines Berufes), konnte auf Gustavs geistige Entwicklung kaum mehr prägend wirken, da er zu früh, im Jahre 1842, gestorben war. Entscheidenden Einfluß übte auf Gustav sein um 15 Jahre älterer Bruder Ignaz aus. Ignaz (1822–1853)⁹⁾ war von Beruf Beamter, interessierte sich sehr für die Naturwissenschaften und hatte sogar ein „Handbuch der Schmetterlingskunde, der vaterländischen Jugend gewidmet“⁽¹⁰⁾, das mehrmals aufgelegt wurde. Gustav ZWANZIGER erinnert sich an seine Schulzeit:

„Ich hatte niemals Freude an den Spielereien, mit denen sich die Anderen beschäftigten, und die mir zu kindisch schienen. Dafür hatte ich eine ganze Menagerie von hölzernen Thieren, die mir meine Mutter noch und noch zusammenkaufte /.../ Vor meinem Bruder Ignaz hatte ich überhaupt eine gewaltige Ehrfurcht, die er mir schon durch sein Alter und theilweise durch seine mannigfaltigen Kenntnisse einflößte. Er hatte einen Kasten voller Bücher, in die ich mich oft ganz vergrub, beschäftigte sich mit Käfern und anderen Insecten, von der er eine hübsche Sammlung zusammenbrachte. /.../ Auch ich legte mir meine Käfersammlung an u. sammelte besonders fleissig auf der Tirkenschanze (!), und dem Gallizinberge, /.../ Es ist beachtenswert, daß ich die Namen der Insecten, obwohl ich mich späterhin nicht mehr damit befaßte, doch nicht vergessen konnte, was mir offenbar sehr zu Gute kam und meinen Blick für natürliche Verwandtschaft schärfte.“⁽¹¹⁾

Nach dem Tode des Vaters war Gustavs Mutter mit ihren drei Kindern von Neustadt in Krain zu ihren Eltern nach Wien gezogen, wo Gustav in der Josefstadt die Trivialschule und ab 1847/48 das Piaristengymnasi-

um besuchte. Auch in dieser Zeit sorgte der ältere Bruder Ignaz für eine über die Schule hinausgehende Förderung Gustavs:

„Mein Bruder Ignaz wohnte in der Luftschützgasse, wo ich ihn oft besuchte. Dort waren vor den Fenstern eines Hauses vergittert Käfige mit Schlangen und Reptilien aller Art, die ich stets wieder mit Staunen betrachtete. Es war Hrn ERBERS lebende Amphibiensammlung. Weisse Mäuse, die mir gar gut gefielen, fehlten auch nicht dabei. /.../ Ignaz unterrichtete mich im Deutschen (nach HEYSE), Französischen (nach MACHAT), Türkischen (nach der franz. Sprachlehre v. PFIZMAIER), und auch im Sanskrit nach BOPP, das ich vollkommen fließend las und auch teilweise verstand, aber gänzlich vergessen habe. Er plagte sich überhaupt ziemlich mit mir und es ist zu bedauern, daß wir stets nur wenig Zeit beieinander sein konnten. Den Keime der Lernlust legte er aber offenbar in mir.“¹²⁾

Gustav Adolf ZWANZIGERS Aufgeschlossenheit für die schöne Literatur – er las später unter anderem besonders gerne GOETHE, SCHOPENHAUER, PLATEN, FREILIGRATH und HACKLÄNDER – wurde ebenfalls schon früh, nämlich in der Bibliothek seines Vormundes, geweckt:

„Im hintersten Zimmer standen zwei Bücherkästen, aus denen ich meine erste Kenntnis der schöngestigen Schriftstellerei schöpfte. Es waren zwar meist Schriften von Vereinen zur Verbreitung guter katholischer Schriften, gedruckt bei den Mechitaristen, die mir schon damals zu langweilig zu lesen waren. Dafür gab es den ganzen KOTZEBUE, die Geheimnisse von Paris, die ich schon in so zartem Alter las, und, wie ich glaube, mit geringem Schaden für meine Sittlichkeit /.../ Ich las ungeheuer viel und verschlang Alles, ohne Auswahl, was mir eben unter die Hände kam.“¹³⁾

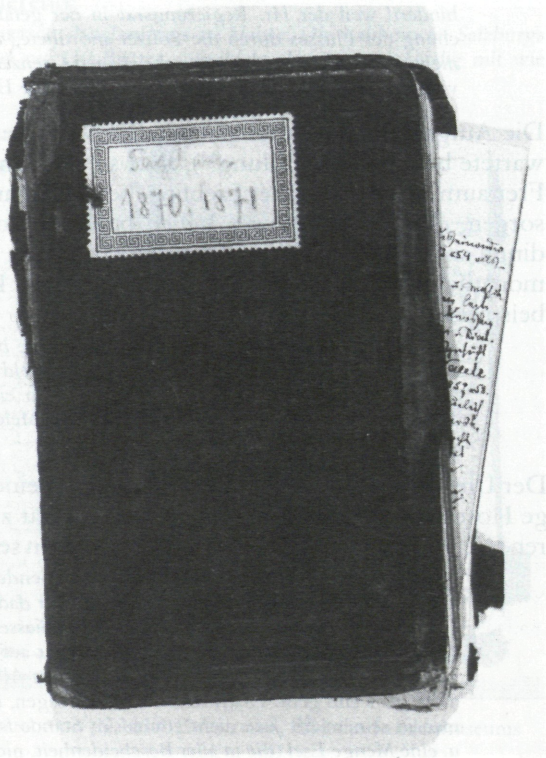


Abb. 2:

Tagebuch G. A.
ZWANZIGERS (Nachlaß
ZWANZIGER, Bibl. des
Landesmuseums für
Kärnten).

Gustavs Mutter konnte sich nach dem Tode ihrer Eltern das Leben in der Großstadt nicht mehr leisten, sie zog von Wien weg, und Gustav mußte das „Studium“ abbrechen und sich eine Arbeit suchen. Seinen bereits stark ausgeprägten Interessen folgend entschied er sich für die Gärtnerlehre, die er 1851–1854 im gräflich HARRACHSchen Garten zu Aschach in Oberösterreich absolvierte¹⁴⁾. Als „Gärtnergehilfe“ im „k. k. Pflanzengarten zu Schönbrunn“¹⁵⁾, der wohl bedeutendsten Ausbildungsstätte für Gärtner, arbeitete er weitere zwei Jahre und beim Handelsgärtner Ludwig ABEL sieben Monate¹⁶⁾. Bereits zu dieser Zeit verfaßte ZWANZIGER einen ersten Aufsatz über die „Dreissigste Ausstellung der k. k. österr. Gartenbaugesellschaft in Wien“ (1855), bei der sein Chef den ersten Preis erlangt hatte.¹⁷⁾

In der Hoffnung auf eine intellektuell anspruchsvollere Tätigkeit bemühte er sich um eine berufliche Veränderung. Durch Vermittlung von Bekannten erhielt er im Jahre 1857 den Posten eines „Diurnisten“ bei der Polizeidirektion in Salzburg. Was ZWANZIGER von der Polizei hielt, illustriert ein an BARTSCH gerichteter Brief, in dem er auf Überschwemmungen Bezug nimmt:

„Du bist also nicht ertrunken. Schade! Ich freute mich schon so auf Deine auf mich übergehenden Moosel! u. nun schreibt der Kerl wieder daß ihm das Wasser nichts gemacht. Ich hoffe schon zuversichtlich darauf, bei deiner so außerordentlichen Fristversäumnis / betrifft den Pflanzentausch /. Jetzt weil ich so genau einhalte, ergibst Du dich der Liederlichkeit. – Hier hat das Wasser nichts gemacht, obwohl das Flußbett zum Überlaufen voll war u. das hat die Polizei verhindert! weil der Hr. Regierungsrat in der gefährlichsten Nacht die Überwachung des Flusses durch die Polizei anordnete, worüber natürlich der Fluß es nicht mehr wagte, seine vorgeschriebenen Grenzen zu überschreiten, in der Provinz herrscht noch Achtung vor uns, sogar die Elemente gehorchen.“¹⁸⁾

Die Aufgabe, Meldezettel auszustellen, brachte ZWANZIGER nicht die erwartete berufliche Erfüllung¹⁹⁾, aber sie bot ihm doch hinlänglich einen Freiraum, sich ganz seiner Lieblingsbeschäftigung zu widmen. Existenzsorgen, die ihn sein ganzes Leben begleiten sollten, stellten sich allerdings sogleich ein, denn mit dem kärglichen Gehalt von 10 Gulden monatlich konnte er kein Auslangen finden. Diesbezüglich notiert er beispielsweise in sein Tagebuch:

„Der heutige Tag fängt gut an. In aller Frühe bekomme ich einen Mahnbrief vom Schneider HOFFMANN u. ich habe kein Geld ihn zu bezahlen. Daß gepaart mit Husten und Schnupfen, versetzt mich in eine ungeheuer liebenswürdige Laune, die durch die interessante Arbeit des Meldezettelleintragens noch gesteigert wird.“²⁰⁾

Der Umstand, daß sich ZWANZIGER anlässlich einer Exkursion seine einzige Hose zerriß²¹⁾, zeigt wie sich eine Banalität zu einem wirklich prekären Ereignis entwickeln konnte. Er schreibt an seinen Freund HOLZINGER:

„Bester Freund! Sie haben mich durch Ihre Sendung freudigst überrascht, /. . ./ Die Hose taugt mir prächtig u. Sie haben mir dadurch wieder Ausflüge ermöglicht, deren Früchte natürlich auch Sie mitgenießen. Lieber Freund! Ich bin kein Liebhaber von Lamentos u. gehe selten näher auf das Detail meines Elends ein, wenn ich auch meinen nächsten Bekannten im Allgemeinen andeute, daß es mir nicht glänzend geht. Doch Ihnen muß ich sagen, daß es gewiß traurig ist, wenn man in seinem 25. Jare nicht einmal im Stande ist sich eine Hose zu verdienen u. eine Menge Esel (die in aller Bescheidenheit, nicht würdig sind mir die Schuh-

riemen aufzulösen u. denen ich an Wissen, Kenntniß, Geschicklichkeit u. Geist tausendmal überlegen bin) vor mir sehe u. ich es auch noch nicht zum geringsten Teile eines ordentlichen Menschenlebens gebracht habe. Ich weis wol, woran das liegt, da ich eben ganz allein in der Welt stehe u. sich Niemand um mich bekümmert. / . . / Im Anfange hatte ich 10 fl, dann 15. u. bin jetzt auf dem Culminationspunct von 20 fl. ö.W. angelegt, wie man also damit leben kann, können Sie sich ein Bild entwerfen, da die Billigkeit in Salzburg schon eine längst verklungene Sage ist, gleich der von dem Untersbergmandle. Letzten Mai erhielt ich also meine 20 fl. u. mußte, wo ich wohne 18 fl. für Wohnung und Kost zahlen (übrigens sehr billig), was also für Kleidung u. anderwertige Bedürfnisse übrigbleibt, können sie sich ausrechnen. Bei obiger Kost ist selbstverständlich daß ich früh und Abends nur Brod fresse u. von Cigarren, Bier u. dgl. Eitelkeiten der Welt keine Rede sein kann. Monatlich rauche ich 4 Pakel Tabak, mehr kann ich doch nicht sparen? täglich Abends eine Pfeife. Ich kann auch für Staats-öconomen als Beispiel dienen, da ich (Sagen Sie es Niemandem, denn Armut ist das größte Verbrechen der Welt) drei Vierteljahre ununterbrochen ausschliesslich von Brod und Wasser gelebt u. zwar im Winter in einem ungeheizten Zimmer ohne Veränderung meines Wohlbefindens. Es hat mich nur moralisch aber nicht besonders physisch angegriffen. / . . / Doch genug hiervon, ich glaubte nur Ihnen ein kleines Bild meiner Lage entwerfen zu müssen, damit Sie mich nicht für einen schlechten Wirtschaftler halten. Der Gulden, den Sie mir in Ihrer Güte schickten, ist dazu bestimmt, das Porto für die nächste Woche ankommen den letzten Centurien von SCHULTZ Herbar.norm. zu decken.⁴²²⁾

Im Tagebuch dieser Zeit finden sich dieselben Angaben. So heißt es unter anderem „Abends wieder zu Hause, das Sparen beginnt²³⁾“ oder „Einen ganzen Strutzen gefressen, es wird nicht mehr lange gehen ohne Fleisch, ich werde schon ziemlich schwach“²⁴⁾. Einige Monate später meint ZWANZIGER resümierend:

„16/XII. Brief an BARTSCH. Nachmittags zu Hause. Die Laubmoose Salzburgs für das Museum sind auf 110 Blätter aufgeklebt. Es ist merkwürdig mit wie

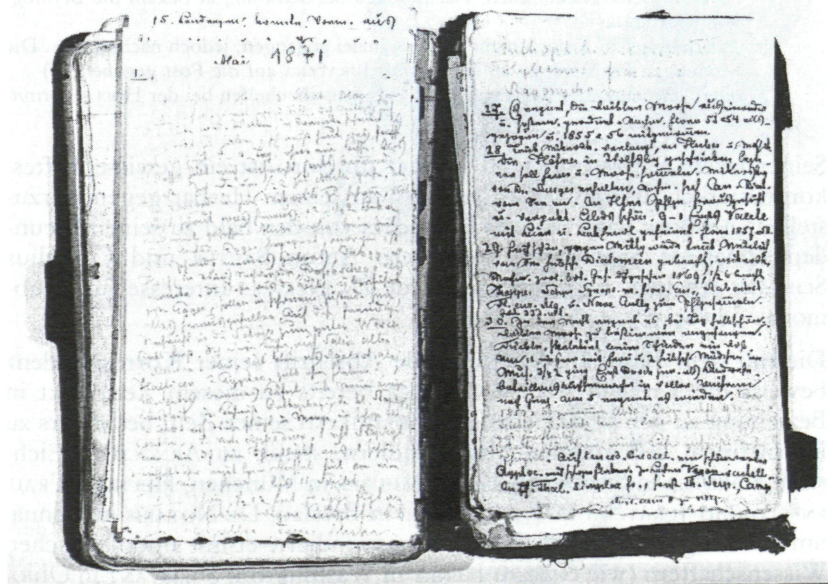


Abb. 3: Tagebuch G. A. ZWANZIGERS (Nachlaß ZWANZIGER, Bibl. des Landesmuseums f. Kärnten).

wenig Narung man sich erhalten kann, ich kann dieß bei mir am besten beobachten, früher brauchte ich täglich einen Strutzen, jetzt kann ich nur mehr einen halben erzwingen, besonders ekelt mir schon vor dem ewigen Brote, weil es fast ungesalzen ist. Es heißt wol, der Mensch lebt nicht allein vom Brote, sondern auch von jedem Worte das aus dem Munde Gottes kommt, doch kommt mir letzteres nicht sehr nahrhaft vor, ich möchte lieber Fleisch haben. Trotzdem meiner schmälichen Kost fange ich an viel Fleiß zu entwickeln u. machte mir heute einen Plan über die künftige von mir auszuarbeitende Moosflora Salzburgs.⁽²⁵⁾

In den Tagebuchaufzeichnungen ZWANZIGERS spielen Notizen über seine Ausgaben eine große Rolle, weil die schlechte finanzielle Situation sein ganzes Handlungsfeld bestimmte und ihn stark einschränkte. Da er gerne über die Stränge schlug, war sie eine Methode, sich zum Sparen zu disziplinieren. Hatte er sich durch den Verkauf von Herbarien zusätzlich einmal Geld verdient, so wurden zwar die Schulden getilgt, aber der Rest sofort ausgegeben:

„SCHLEIDEN's Grundzüge der wissenschaftlichen Botanik um 11 f 12 Xer gekauft. Dann einen Meerschamspiz um 3 fl als Geschenk für KEIL. Abends bei SAUTER u. beim HIRSCHEN⁽²⁶⁾

„Brief an BARTSCH. Abends beim Loisl. An Neujahr Trinkgelder ausgegeben: 4 Viertelgulden an die Kellnerin Fanni zur Kugel, jeder meiner zwei Schachteln einen Zwanziger und Schenner 1/4 fl. Ziemlich liederlich gewesen.⁽²⁷⁾

Unzählige weitere Beispiele könnten angeführt werden, jedenfalls sollte er sich sein Leben lang aus diesem Dilemma nicht mehr befreien können. Was ZWANZIGER in Salzburg hielt, waren sein Freundeskreis und die Tatsache, daß er es im Büro mit seinen Dienstpflichten und Anwesenheitszeiten nicht so ernst nehmen mußte:

„Aus Anlaß, daß ich mir gestern Abends von meinen ohnehin zerlumpten linken Stiefel den Absatz wegriß, zu Haus geblieben, Halsweh vorschützend. Meine neuen Stifletten bekommen. Nachmittags bei SCHWARZ, er bekam die Bryolog. von RABENHORST.⁽²⁸⁾

„Vormittags auch noch nicht in die Kanzlei gegangen, jedoch nachmittags. Die Sendungen für SCHWARZ an MILDE und JURATZKA auf die Post gegeben.⁽²⁹⁾ oder: „Bedeutender Katzenjammer. Um dem abzuhelpen bei der HOLLE vormittags.⁽³⁰⁾

Seiner laxen Auffassung vom Einsatz im Büro ist ein gewissenhaftes, kontinuierlich diszipliniertes Arbeiten an seinem Herbar gegenüberzustellen. Ansporn dazu hatte er besonders von den bald zu seinen Freunden zählenden Salzburger Botanikern Anton SAUTER und Cornelius SCHWARZ erhalten. Durch beide wurde ZWANZIGERS Interesse für Laubmoose geweckt⁽³¹⁾.

Die mit dem Jahre 1858 beginnende Abschrift seiner Korrespondenz beweist die Tatsache, daß ZWANZIGER bereits zu diesem Zeitpunkt in Beziehung zu den verschiedensten Botanikern seiner Zeit, besonders zu international bedeutenden Mooskundlern, stand; zu ARNOLD in Eichstätt, SCHIMPER in Straßburg, KREMPELHUBER in München, HEUFLER, FRAUENFELD und JURATZKA in Wien, MILDE in Breslau, DE NOTARIS in Genua, um nur einige zu nennen. Später korrespondierte er mit amerikanischen Wissenschaftlern (wie etwa zu HENRY in Washington, SULLIVANT in Ohio, ASA GRAY in Cambridge), er war der erste Botaniker in Kärnten, der außereuropäische Kontakte pflegte. Dieser Austausch förderte seine

Arbeit und natürlich auch seinen Herbarzuwachs. Zu diesem Zeitpunkt hatte ZWANZIGER bereits ein Herbar mit folgendem Umfang:

„Es sind 14 Päke! jeder 1 Schuh hoch! in grossem Formate u. alles auf Sedez-Octav-Quartblättern u. halbe Bögen aufgeklebt u. was für Exemplare! Du kannst dir davon einen Begriff machen, da du weißt, daß die schönsten Ex. von SCHWARZ in meine Sammlung wanderten. Von den Arten der Synopsis fehlen mir 50.“³²⁾

Das Lob eines Kollegen, ZWANZIGER habe die prächtigsten Herbarbelege, veranlaßte ihn, seine Technik des Pflanzeneinlegens zu erläutern:

„Meine Art des Trocknens ist die Einfachheit selbst. Ich mache vom dicken Flußpapier Lagen von 4–6 Bogen (auch dicker, je nach den Pflanzen), auf diese kommt ein halber Bogen Zeitungspapier, auf dem die Pflanzen so natürlich als möglich ausgebreitet werden, dann wieder ein halbes Zeitungsblatt u. eine Lage Flußpapier u.s.f. Wenn ein ziemlicher Stoß beisammen ist, kommt ein Brett, dann wieder eine Pflanzenlage, dann wieder ein Brett u. darauf ein schwerer Stein, damit die Geschichte die Elasticität nicht verliert; beileibe keine Presse, die die Pflan-



Abb. 4:
Selbstporträt (Nach-
laß ZWANZIGER, Bibl.
des Landesmuseums
für Kärnten).

zen zerquetscht u. – malmt. dann handelt es sich darum fleissig zu überlegen, je öfter desto besser u. stets vollständiges Wechseln des Papiere. Meist überlege ich 1 mal tglch, wenn ich Zeit gewinne u. die Sachen ser saftig od. naß sind auch 2-3-mal. Das 2.mal Umlegen werden die Blätter, Blüten u.s.w. gerichtet, was das 3.mal schon seine Schwierigkeiten hat.“⁽³³⁾

Anfang des Jahres 1861 erhielt ZWANZIGER von dem Frankfurter Lichenologen METZLER das Angebot⁽³⁴⁾, ihn auf einer Heiligenblut-Exkursion zu begleiten. Nach Erfolg der Reise berichtete er darüber:

„Ich habe heuer vier glückliche Wochen zugebracht, in denen ich den Qualen des Lebens einigermassen zu vergessen vermochte, wenn dieselben nach der Rückkehr auch mit erneuter Gewalt auf mich eindringen, habe Menschen kennen gelernt, neue Landschaftsbilder u. großartige Naturscenen vor meinen Augen sich aufrollen u. wieder mit anderen wechseln gesehen u. endlich, was der Hauptgenuß war, mich vier Wochen frei und unabhängig gefühlt. In moosiger Hinsicht war die in Heiligenblut erwartete grosse Ausbeute nicht so ser beträchtlich, woran teilweise der dürre Sommer u. dann die abschreckend zunehmende Ausrottung der Wälder schuld sind“⁽³⁵⁾.

Seiner Begeisterung über die Landschaft um Heiligenblut, dem „oesterr. Chamony mit seinem Montblanc“⁽³⁶⁾, gab er mehrfach Ausdruck in seinen Briefen, wobei es ihm wichtig schien, sich von Modetrends abzuheben:

„Über diese Glanzpunkte einer Landschaft, welche schon so oft beschrieben, so wie abgebildet sind, viel Worte zu verlieren, wäre Verschwendung. Aber so viel will ich bemerken, daß ich in Heil. Stellen besuchte, wo sonst kein Tourist hintritt, z. B. den Ochsenkopf...“⁽³⁷⁾

Die Reise-Ergebnisse publizierte er in den Verhandlungen der zoologisch-botanischen Gesellschaft⁽³⁸⁾, deren Mitglied er im März 1859⁽³⁹⁾ geworden war.

Immer mehr arbeitete in ZWANZIGER der Gedanke, eine neue berufliche Tätigkeit zu ergreifen, die mehr mit seinem wissenschaftlichen Interesse zu tun haben sollte. Er wollte seine Arbeitsstelle bei der Polizei verlassen, nicht zuletzt auch deshalb, weil sein Chef jegliche Exkursionstätigkeit wegen Beeinträchtigung der Würde des Amtes ablehnte. ZWANZIGER erhielt Ende 1863 die mit 315 Gulden jährlich dotierte Stelle eines Amanuensis an der Studienbibliothek in Klagenfurt⁽⁴⁰⁾. Voller Zuversicht übersiedelte ZWANZIGER an seinen neuen Aufenthaltsort, der für ihn bis zu seinem Tode bestimmend werden sollte.

Dank einiger Empfehlungsschreiben an Kärntner Naturwissenschaftler fand er auch sofort Zugang zu den wichtigsten Persönlichkeiten im Bereich der beschreibenden Naturwissenschaften. ZWANZIGER war von Klagenfurt beeindruckt:

„In Klagenfurt war mir gleich geholfen, indem man mich mit offenen Armen empfing, ich gleich im naturhist. Museum Beschäftigung erhielt u. mir der Custos dafür 25 fl. Vorschuß gab, ohne daß ich darum bat. Ich vermute daß es mir hier gut gefallen wird, die Gegend ist gar nicht übel u. es sind auch Moose da, die fruchten. Auf dem Kreuzberg, einem niederen, langstreckten, mit Pin. silv. bewachsenen Hügel hielt ich Inspection u. ich glaube, sie ist verheißungsvoll. /.../ Sie sollten sehen was die Klgfr Gelehrtenwelt für eine Freude darüber hat, daß einmal ein Moosmann da ist, was zum 1. Male der Fall ist.“⁽⁴¹⁾

Bereits während der ersten Tage seines Aufenthaltes in Kärnten formulierte ZWANZIGER die Erforschung „der Moosflora des Kreuzberges“ als



Abb. 5:

ZWANZIGERS Entwurf
seines Scherzwappens
(Nachlaß ZWANZIGER,
Bibl. des Landesmuse-
ums f. Kärnten).

ein Vorhaben, das er auch tatsächlich verwirklichte und 1868 publizier-
te⁴²⁾. Mit dem sicheren Blick für Forschungslücken teilt er sich in einem
Brief dem Wiener Kryptogramologen HEUFLEER mit:

*„Ich trage mich mit dem Gedanken, wenn ich länger hier bleibe u. Gelegenheit
habe, etwas im Lande herum zu kommen, eine Moosflora Kärntens zusammenzu-
stellen /. / Es ist noch gar nichts über die Moose Kärntens veröffentlicht, nur
Heiligenblut ist etwas abgesucht u. muß ich mir das was HOPPE, HORNSCHUCH,
LAURER u.s.w. darüber geschrieben haben, zu verschaffen suchen“⁴³⁾.*

Die Kärntner Wissenschaftler entdeckten offenbar schnell ZWANZIGERS
schriftstellerische Fähigkeiten und verhalfen dem jungen Bibliothekar
zu Nebenbeschäftigungen, die ihm auch tatsächlich Freude machten und
ihm zudem ein zusätzliches Salär einbrachten. So verfaßte ZWANZIGER
Berichte von den am naturhistorischen Landesmuseum öffentlich gehal-
tenen populären Vorträgen für die Klagenfurter Zeitung und später
auch Carinthia, überarbeitete Texte von Kollegen (wie jenen von Pfar-
rer Paul KOHLMAYR) und berechnete Mittelwerte für die vom Metereolo-
gen Johann PRETTNER erstellten Meßwerte seiner Beobachtungsreihen.
Auch die gesellschaftliche Aufnahme in Klagenfurt gefiel ZWANZIGER.
Er wurde von den am Museum tätigen Wissenschaftlern eingeladen.
Beispielsweise zeigte ULLEPITSCH ZWANZIGER dessen Schnecken- und
Muschelsammlung, und dabei gab es „Tabak, Salami und gekochte
Kastanie“⁴⁴⁾. Auch in Klagenfurt bekam ZWANZIGER bald zu spüren, daß

ihm seine materielle Situation so manche Einschränkung auferlegte und er mit seinen Forscherkollegen gesellschaftlich nicht mithalten konnte:

„Mein Zimmer, ein kleines Loch, in dem ich mich kaum umdrehen kann und wo für mein Herbar kaum ein Platz ist, kostet 5 fl 50 Xr, das Essen lasse ich mir aus dem Gasthause holen, ist immer viel zu wenig, kostet aber doch 7 fl, zum Frühstück Milch zu 3 Xr u. 1 Semmel zu 2 Xr, macht schon 14 fl, bleiben noch 7, davon soll ich die Wäsche, Holz, Licht, Brod, Essenabend u. Bekleidung, von botanicis nicht zu reden bestreiten. Dazu kommt noch, daß ich hier von den Mitgliedern des naturhistorischen Landesmuseums als Bryologe mit Freuden empfangen worden bin. Diese Herren haben jeden Freitag in der Museumsbibliothek beim Custos CANAVAL eine Abendversammlung, wobei bis 12–1/2 1 Cafe Nachts gegessen und getrunken wird u. dabei ich mich nicht ausschliessen konnte, den Subscriptionsbogen ebenfalls zu unterschreiben. So angenehm es auch dort ist, so theuer kommt die Geschichte aber, da man unter einem Gulden nicht weggommt, woher ihn aber nehmen?“⁽⁴⁵⁾

Aus dieser Notiz geht jedenfalls hervor, daß der sogenannte runde Tisch der „Gelehrten“ des naturhistorischen Landesmuseums, neben dem wissenschaftlichen und geselligen Austausch auch eine kulinarische Seite pflegte. So wurde in den Räumen des Kustos unter anderem „Golasch mit Macaroni“⁽⁴⁶⁾ serviert! In einem Brief an seinen Freund BARTSCH erzählt ZWANZIGER:

„Am 29. I. Vortrag von CANAVAL über Trichinen, welche schöne Mistvieher sind. Nichts desto weniger frassen wir gleich nach der Vorstellung Geselchtes unter höchst appetitlichen Gesprächen von allem möglichen Gewürmern. Vor 1 Uhr gehen wir Freitag nie auseinander.“⁽⁴⁷⁾

Mit Unterstützung des Museums bereiste ZWANZIGER im Sommer 1864 das obere Gailtal bis Luggau⁽⁴⁸⁾. Mehr Ausbeute erbrachte seine Exkursion auf den Obir. Aus der Umgebung Klagenfurts stellte er für das Museum ein Moosherbar von 106 Blättern zusammen.⁽⁴⁹⁾

Der anfänglich gewonnene positive Eindruck des Klagenfurter Wissenschaftsklimas veränderte sich zum Negativen, da ZWANZIGER erfahren mußte, daß er kaum in einen wissenschaftlichen Diskurs eintreten konnte. Nach einigen Jahren kam er zu folgendem kritischen Urteil:

„Von Flechte, Algen, Pilzen u.s.w. ist aus Kärnten gar nichts bekannt. Was wäre das für ein reiches Feld! Wer kann aber diese Schätze heben? / . . / Niemand thut hier etwas für die Erforschung des Landes in naturwiss. Hinsicht, CANAVAL ist zu beschäftigt mit Handelskammer und Landtag, die Ausschußmitglieder des Museums sind, abges. v. PRETTNER, lauter Dilletanten, von dem sich keiner mit einem Zweige der Naturgesch. ernstlich beschäftigt / . . / Ich unterschätze keineswegs die Bereitwilligkeit, mit welcher Dilletanten Zeit und Kosten aufopfern, um die Anstalt in Bestand zu erhalten, nur der Mangel an forschenden Männern ist es, den ich lebhaft bedaure. Es beschäftigen sich zu wenig mit Sammeln und Aufzeichnung der Thatsachen, um ein möglichst vollständiges Bild von Naturverhältnissen des Landes zu erhalten, wobei nach einem gewissen System vorgegangen werden sollte / . . /

So ist aber die Botanik gänzlich aus den Räumen des Museums verbannt, weil Niemand da ist, den etwas daraus interessiert. Ich bin da, habe die Fähigkeiten und den besten Willen, etwas zu leisten, Fleiß und Ausdauer, bringe aber nichts zuwege, da mir Hände und Füße gebunden sind. Man verlangt freilich, ich solle etwas thun; von meinem Zimmer aus kann ich aber die Gegenden Kärntens nicht untersuchen.“⁽⁵⁰⁾

Zermürend wirkte erneut die Tatsache, daß sich seine materielle Situation nicht verbessert hatte.

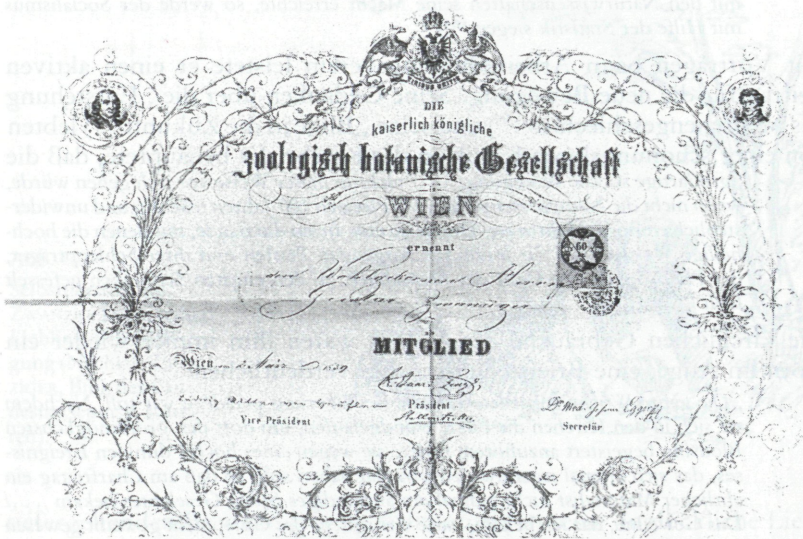


Abb. 6: Ernennungsdiplom der zoologisch-botanischen Gesellschaft zu Wien (Nachlaß ZWANZIGER, Bibl. des Landesmuseums f. Kärnten).

Einen Ausweg aus seiner Misere bildete die journalistische Tätigkeit. Er verfaßte Feuilletons und sammelte Kuriosa aus dem Kärntner Alltag, die er an die Klagenfurter Zeitung und die „Draupost“ schickte, die aber zunächst nicht angenommen wurden. Später lieferte er regelmäßige Beiträge (so Kurzberichte über den Landtag), im Jahre 1871 übernahm er sogar für sechs Wochen vorübergehend die Redaktion der Klagenfurter Zeitung, die er „zu einem antiklerikalen Sammelkasten“⁵¹⁾ machte und deshalb schnell wieder abgelöst wurde. Desgleichen leitete er in den Jahren 1872 und 1882 aushilfsweise die Redaktion der Klagenfurter Zeitung. Sein journalistisches Engagement (im Jahre 1872 hatte er bereits 60 Artikel verschiedenen Inhalts publiziert)⁵²⁾ spielte unter anderem die Rolle eines Ventils für seine zunehmende Politisierung, die Anfang der siebziger Jahre einen Höhepunkt erreichte. ZWANZIGER, der stets für neue Ideen und Denkansätze zu begeistern war, brachte auch der sich gerade neu formierenden Arbeiterbewegung besondere Sympathie entgegen:

„Vollständiger Socialdemokrat bin ich nie geworden, es freut mich nur daß die Arbeiterbewegung ein so prächtiger Senfteig, ein so famoses Zugpflaster für die sogenannten höheren Klassen der Gesellschaft ist u. sie davon einen äusserst heilsamen Schrecken haben. Eine bessere Ausgleichung zwischen Geld u. Arbeit, als wie sie heute besteht, muß aber jedenfalls stattfinden“⁵³⁾.

Im Mai 1872 besuchte ZWANZIGER beispielsweise die „Volksversammlung (Arbeiter u. Arbeiterinnen) bei der Gloke“, von der in seinem Tagebuch folgender Eindruck hinterblieb:

„Ulrich u. ich mußten beim Fenster hineinsteigen. Ulrich sprach über Gewerkekammern, PRESCHERN deckte die elenden Verhältnisse der Tabakfabrikskranken-

kasse auf / . . / Ulrich sagte nach Dr. SCHÖNBERG, wie der Liberalismus im Bunde mit den Naturwissenschaften seine Macht erreichte, so werde der Socialismus mit Hilfe der Statistik siegen.“⁵⁴⁾

Mit Vorträgen beim Arbeiterbildungsverein leistete er einen aktiven Beitrag für die neue Bewegung. Seine Gedanken über die „Entstehung des Menschengeschlechtes“⁵⁵⁾ und seine „Blike in die Zukunft“⁵⁶⁾ lebten von einer schonungslosen Kritik an der Kirche. Er behauptete, daß die „großartige sociale Bewegung, / . . / nicht in dieser Weise vor sich gehen würde, wenn nicht die Naturwissenschaft in der letzten 100 Jahren mächtig und unwiderstehlich emporgeblüht wäre. Durch sie erst, fielen die Bande, mit denen die hochheilige Weisheit der für ihren Sak sorgenden Pfaffen und ihrer Schleppträger, der Philosophen den Geist der Menschheit, in den engsten Schranken gefesselt hielt.“⁵⁷⁾

Die kirchlichen Gebräuche des Volkes waren ihm immer wieder ein Dorn im Auge, eine Briefstelle mag dies verdeutlichen:

„Die ganze Woche geberdete sich die Bevölkerung geradezu wie toll. Nachdem sie sich in den Kirchen die Füße wundgelaufen, um dort den größtmöglichen Blödsinn begeistert anzuhören, fastete sie wegen eines höchst dunklen Ereignisses, das sich einmal irgendwo zugetragen haben soll, so daß am Charfreitag ein ehrlicher Materialist nicht einmal ein anständiges Stück Geselchtes bekam / . . / Das Geweihte, das ich bekam, hatte wenigstens das Gute, nicht geweiht gewesen zu sein. Würde ich noch die Klagenfurter /Zeitung/ leiten (seit Mitte Jänner nicht mehr) würde ich einen Aufsatz über das guttheidnische Osterfest gebracht haben u. seine Verlegung auf den 21. März gefordert.“⁵⁸⁾

ZWANZIGER rezipierte alles, was ihm an aktueller politischer, naturwissenschaftlicher, geographischer, historischer und philosophischer Literatur greifbar war. Seine breitgefächerte Belesenheit, sozusagen von LIEBIG bis DARWIN, bildete jenen intellektuellen Hintergrund, der sein Selbstbewußtsein stärkte und obiges, arrogant klingende Urteil über die Kärntner Wissenschaftler begründete. Er selbst fühlte sich nicht als Dilettant!

Daß er seine selbsterworbenen Fähigkeiten auch sogleich umzusetzen wußte, beweist allein seine Übersetzungstätigkeit. Hatte er nicht erst kurz zuvor bei SAUTERS Tochter in Salzburg sein Englisch aufgebessert, so wagte er sich schon erfolgreich an die arbeitsintensive Übertragung von GILBERTS und CHURCHILLS Beschreibung der „Dolomitberge“⁵⁹⁾. ZWANZIGER schätzte CHURCHILLS Werk besonders, weil er darin nirgends jenes „vornehme Herabblicken auf uns“⁶⁰⁾ bemerken konnte, eine Praxis, die seiner Meinung nach besonders Franzosen beherrschten.

Im folgenden arbeitete ZWANZIGER an einer Bibliographie der botanischen Literatur Kärntens und an der botanischen Erforschungsgeschichte, was vom Schreibtisch aus machbar war, allerdings nie publiziert wurde. In seinem Nachlaß sind Exzerpte aus verschiedenen Zeitschriften erhalten, sie bildeten die Grundlage für das spätere Werk SABIDUSSIS⁶¹⁾.

Während der ersten Jahre in Klagenfurt verbrachte ZWANZIGER sein Leben in einer „Lethargie od. Apathie“⁶²⁾, dann aber wie auf einer Flucht, vor allem außer Haus (d. h. außer Zimmer). Er war viel, um nicht zu sagen exzessiv, in Wirtshäusern unterwegs. An die Gründung eines eigenen Hausstandes und eine Heirat war schon aus finanziellen Gründen nicht zu denken. Folgt man seinen Tagebucheintragungen, fehlte es ihm aber nie an vorübergehenden Frauenbekanntschaften und

Abb. 7:

Selbstdarstellung
ZWANZIGERS bei seiner
Lieblingsbeschäfti-
gung (Nachlaß ZWAN-
ZIGER, Bibl. des Lan-
desmuseums f. Kärn-
ten).



tieferehenden Beziehungen. In Erinnerung an seine unglückliche Liebe zu Auguste LESCHINGER dedizierte er ihr die Benennung eines Cycadeenwedelabdruckes aus Raibl („*Sphenozamia Augustae* ZWGR.“⁶³). Frauen spielten in ZWANZIGERS Leben eine große Rolle, selbst bei der Vorbereitung seines populären Vortrages über Laubmoose⁶⁴) waren Damen als Zuhörerinnen eingepflanzt, er freute sich, über „Befruchtung“ zu reden und „als Hahn meinen Hennen eine Predigt zu halten“⁶⁵). Sein „Lebenswandel“ wurde von seiner Umgebung nicht gutiert, vor allem nicht von seinem Vorgesetzten in der Bibliothek. Von seinem Chef hielt er nichts und machte daraus auch kein Hehl, das höflichste war, daß er ihn als „Kümmeltürke“⁶⁶) bezeichnete. Nachdem ZWANZIGER im Sommer 1865 drei Wochen unerlaubt vom Dienst ferngeblieben war, wurde ihm ein Verweis erteilt, danach ein Disziplinarverfahren eingeleitet, und 1868 wurde er von seiner Stelle als Bibliothekar suspendiert⁶⁷). Diese Entlassung traf ZWANZIGER hart und hatte entscheidende Auswirkungen auf sein weiteres Forscherleben. Sein Hausherr, der Büchsenmacher Zacharias DASCH, hatte Klage bei Gericht eingereicht, da ZWANZIGER sein Quartier und Kostgeld von 140 Gulden schuldig geblieben war. Sein Herbar wurde beschlagnahmt. ZWANZIGER kam vorübergehend bei einem Freund, Dr. GUNZER, unter, war aber dann obdachlos geworden:

„Es blieb mir nichts übrig als bis nach 2 Uhr Nachts bei SCHIBT Zeitungen zu lesen u. dann aufs Kreuzberg! spazieren zu gehen, am Tage oben bis 4–5 Uhr Nachm. zu schlafen, was bis 23. Juni dauerte u. besonders bei Gewitter u. Landregen recht angenehm war.“⁶⁸)

In dieser Situation – die er gezwungenermaßen dazu nützte, „hautnah“ Beobachtungen über die Fledermäuse des Kreuzbergls zu sammeln – wandte sich ZWANZIGER mit der Bitte um Hilfe an den Vorstand des Landesmuseums. Er versprach, mit Doubletten Geld zu machen und seine angefangenen Arbeiten fertigzustellen⁶⁹). Nur unter dieser Bedingung wurde er als Hilfsbeamter im Museum beschäftigt. Dies bedeutete den Auftakt für eine intensive Forschungszeit, denn unter diesem Druck

mußte ZWANZIGER seine Arbeiten über Raibl⁷⁰⁾ und seine „Kryptogamenflora“⁷¹⁾ herausbringen. Beiden Seiten war gedient, das Museum erhielt eine kompetente Kraft und ZWANZIGER eine Arbeit⁷²⁾, die er in der Folgezeit sehr pflichtbewußt bewältigen sollte. Unter anderem koordinierte er die Herausgabe des Museumsjahrbuches, ordnete und katalogisierte die 1872 bereits zu 8239 Bänden angewachsene Museumsbibliothek⁷³⁾ und inventarisierte die Museumsbestände⁷⁴⁾.

Was seine wissenschaftliche Arbeit betrifft, legte er in der Folgezeit tatsächlich ein beachtliches Pensum vor. Neben vielen kleineren floristischen und pflanzengeographischen Aufsätzen (z. B. über die Gattung *Thymus*)⁷⁵⁾ publizierte er eine Arbeit über die Algen des Wörthersees⁷⁶⁾ und einen ersten nach Alter und verschiedenen Fundgebieten geordneten Überblick der „urweltlichen Pflanzen Kärntens“⁷⁷⁾. Jahrelang arbeitete er an der Bestandsaufnahme der „Miocänflora von Liescha“⁷⁸⁾, deren Drucklegung sich aus finanziellen Gründen hinauszögerte, obwohl auch die Geologische Reichsanstalt besonderes Interesse bekundete und einen bewährten Graphiker vermittelte, der die Zeichnungen ZWANZIGERS lithographierte. Eine zunächst geplante „Zinkographie“ hätte die unfinanzierbare Summe von 360 Gulden verschlungen⁷⁹⁾.

Fachbereiche, die ZWANZIGER zwar schon länger fasziniert hatten, wurden nun zu neuen Forschungsgebieten ausgebaut. So sammelte er beispielsweise auch phänologische Daten, die er in der Form „Botanischer Frühlingsberichte“⁸⁰⁾ und „Botanischer Sommerberichte“⁸¹⁾ publizierte. ZWANZIGER war kein Wissenschaftler, der in einem Elfenbeinturm wirkte, sondern verantwortungsbewußt Öffentlichkeitsarbeit betrieb. So gesteht er einem Kollegen: „Ich habe einen Bericht über die zunehmende Entwaldung an die Presse geschickt, der auch aufgenommen wurde u. worin der neue Forstinspector stark hergenommen wurde“⁸²⁾. Ein breites Betätigungsfeld ergab sich für ZWANZIGER auch durch seine Einbeziehung in den 1871 gegründeten Kärntner Gartenbauverein. Die ersten Vereine dieser Art waren Anfang des 19. Jahrhunderts in England (1804 „Royal Horticultural Society“), 1837 in Wien und in einer zweiten Gründungswelle infolge der zunehmenden Bedeutung des Gartenbaus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch in den Provinzstädten gegründet worden⁸³⁾. ZWANZIGER wurde Anfang 1873 als korrespondierendes Mitglied der Kärntner Gesellschaft aufgenommen⁸⁴⁾, nachdem Siegmund von KAROLYI, der Präsident des Vereines, ZWANZIGER ersucht hatte, in der Gartenbauschule zu unterrichten⁸⁵⁾. ZWANZIGER wurde sofort aktiv, entwickelte Lehrpläne⁸⁶⁾ und die Idee, ein eigenes Publikationsorgan herauszugeben⁸⁷⁾. Als Redakteur dieser Zeitschrift (1873–1886) übernahm er die Aufgabe, Gärtner zur Publikation zu motivieren und deren Beiträge zu koordinieren⁸⁸⁾. Voller Enthusiasmus stellte er auch internationale Kontakte her⁸⁹⁾ und gab dieser Zeitschrift ein wissenschaftliches Gepräge und eine Ausrichtung, die nicht unumstritten blieb.

Von den zahllosen Arbeiten, die von ihm selbst auf diesem Gebiet erschienen, ist jene über die Gärten Kärntens⁹⁰⁾ (Landesbaumschule, Viktring, Haarbach, Ebental, Töschldorf, Meiselberg, Lippitzbach, Klagen-

furt) hervorzuheben, weil sie auch heute noch von historischer Bedeutung sind. ZWANZIGERS breites kulturhistorisches Interesse spricht aus seiner Sammlung volkstümlicher Pflanzennamen⁹¹⁾.

Wetter und Klima spielten in ZWANZIGERS Lebensinterpretation eine große Rolle. So führte er seinen Husten auf den „grossen Ozongehalt“⁹²⁾ zurück, um nur ein kurioses Beispiel zu erwähnen. In seinem Tagebuch hielt er besondere Erscheinungen wie Erdbeben und Naturkatastrophen und auch die tägliche Witterung fest. Hier findet sich auch die Bemerkung „höchster Luftdruck seit 69 Jahren“⁹³⁾, was seine außerordentliche Kenntnis metereologischer Daten dokumentiert.

Daneben führte er ständig sein Tagebuch weiter, dem er zu Beginn der Niederschrift folgenden Sinn gab:

*„Es muß aber einmal sein daß ich mit Ernst in ein geregeltes Tagebuch die, für Andere zwar gar nicht, jedoch für mich bedeutenden Ereignisse meines Lebens eintrage und ich will meine Trägheit überwinden.“*⁹⁴⁾

Das Tagebuch diente der diaristischen Vergewisserung, bot fortlaufende Rechenschaft und Kontrolle. Es ist als autobiographisches Materialienbuch und Dokument zu lesen, weniger als Geständnisjournal⁹⁵⁾. In seiner registrierenden, kaum ausformulierten und fragmentarischen Art hat es Werkstattcharakter, im Nebeneinander und Übergangslosen (vom Essen, Wetter, Arbeit, Pflanzen, Freunde, Menschen) beinhaltet es eine Fülle interessanter Details und macht es zu einer skurril und kauzig zu lesenden, einzigartigen Reflexionsquelle.

Wurden die Tagebucheintragungen in den letzten Lebensjahren merklich spärlicher oder blieben ganz aus, eine Wetternotiz ist allemal zu finden.

Die letzten Ereignisse in ZWANZIGERS Leben lesen sich wie eine Wiederholung von bereits Bekanntem, erneute Obdachlosigkeit, Einweisung in eine Irrenanstalt als Ersatz für eine warme Stube in der Weihnachtszeit⁹⁶⁾, Ermahnungen von seiten der Museumsleitung⁹⁷⁾, Kündigung und erneute Aufnahme im Museum⁹⁸⁾. Im Jahre 1882 übergab er sein ganzes Herbar dem Kärntner Museum⁹⁹⁾, wohl aus Dankbarkeit dafür, daß diese Institution bei allen Schwierigkeiten und Divergenzen ihn doch gehalten und für ihn aufgekommen war¹⁰⁰⁾.

Seinen Wissenschaftskollegen und Nachfolgern war er, auch wenn sie weltanschaulich einen anderen Standpunkt einnahmen, als Kapazität ein Begriff, und jenen, die kein Gespür für seine intellektuellen Fähigkeiten hatten, blieb er vielleicht in Erinnerung mit heiteren Schriften für den runden Tisch im Museum, Witzen und einer mehrseitigen Arbeit „Über die Bedeutung des schwarzen Münchner Bierwinterrettigs für die geistige Entwicklungsgeschichte der Menschheit“¹⁰¹⁾.

1) Vgl. zur Biographie: Hans SABIDUSSI, Gustav Adolf ZWANZIGER. In: Carinthia II, 83 (1893) 185–192. Karl FRITSCH, Geschichte der Institute und Corporationen, welche in Österreich von 1850–1900 der Pflege der Botanik dienten. In: Botanik und Zoologie in Österreich in den Jahren 1850–1900 (Wien 1901), 19–124. Hans SABIDUSSI, Kärntens botanische Durchforschung. In: Carinthia II, 32/33 (1923) 16–23.

2) Mein besonderer Dank gilt dem Leiter der Bibliothek, Dr. HÖCK, der mir die Benüt-

zung dieses Materials ermöglichte. Dieser Bestand wird im folgenden als „Nachlaß Zwanziger“ zitiert.

3) Tagebücher existieren seit dem Jahre 1859, mit Lücken bis 1892.

4) Abschriften der Briefe existieren ebenfalls seit dem Jahre 1859 (Handschrift ZWANZIGERS, meist etwa über 100 Briefe pro Jahr!).

5) „Selbstbiographie“, Nachlaß ZWANZIGER. Laut Tagebucheintragung vom 16. 9. 1865 begann ZWANZIGER an seiner Selbstbiographie zu schreiben, nachdem er unmittelbar vorher GOETHES „Dichtung und Wahrheit“ gelesen hatte!

6) Dekret der Ernennung, 31. 8. 1832, Nachlaß ZWANZIGER.

7) Trauungsschein vom 29. Nov. 1821, Nachlaß ZWANZIGER.

8) Vgl. Johann Georg ZWANZIGER, Die vorteilhafteste Benützung öder, bis jetzt unkultiviert gelegener Gründe (Wien 1836).

9) Er verstarb sehr früh an einem Lungenleiden. Zur Biographie vgl. WURZBACH, Biographisches Lexikon, Bd. 60.

10) Ignaz ZWANZIGER, Handbuch der Schmetterlingskunde, der vaterländischen Jugend gewidmet, Wien 1844, ²1863.

11) „Selbstbiographie“, Nachlaß ZWANZIGER.

12) „Selbstbiographie“, Nachlaß ZWANZIGER.

13) „Selbstbiographie“, Nachlaß ZWANZIGER.

14) Zeugnis vom 1. 5. 1854, Aschach, Nachlaß ZWANZIGER.

15) Zeugnis, ausgestellt von SCHOTT, k. k. Hofgärten. – Menagerie Direktion, Nachlaß ZWANZIGER.

16) Zeugnis, ausgest. von Ludwig ABEL, 10. 11. 1856, Nachlaß ZWANZIGER.

17) Vgl. G. A. ZWANZIGER, Dreissigste Ausstellung der k. k. österr. Gartenbaugesellschaft in Wien. In: Österr. botan. Wochenblatt (1855) 157–158.

18) Brief an Franz BARTSCH, 28. 2. 1862, Nachlaß ZWANZIGER. BARTSCH war fast zwei Jahre als Praktikant Finanzbezirksdirektion in Salzburg tätig gewesen (vgl. Brief an Josef HOLZINGER, 28. 2. 1862).

19) Auch nicht, wenn er interessante Namen wie den Naturwissenschaftler MURCHISON zu registrieren hatte (vgl. Brief an BARTSCH, 30. 9., Nachlaß ZWANZIGER).

20) Tagebuch, 16. 1. 1860, Nachlaß ZWANZIGER.

21) Brief an HOLZINGER, 28. 3. 1862, Nachlaß ZWANZIGER.

22) Brief an HOLZINGER, 5. 5. 1862, Nachlaß ZWANZIGER.

23) Tagebuch, 3. 2. 1860, Nachlaß ZWANZIGER.

24) Tagebuch, 16. 5. 1859, Nachlaß ZWANZIGER.

25) Tagebuch, 16. 12. 1859, Nachlaß ZWANZIGER.

26) Tagebuch, 29. 4. 1861, ebenso Brief an KEIL, 7. 5. 1861, Nachlaß ZWANZIGER.

27) Tagebuch, 2. 1. 1860, Nachlaß ZWANZIGER.

28) Tagebuch, 30. 1. 1860, Nachlaß ZWANZIGER.

29) Tagebuch, 31. 1. 1861, Nachlaß ZWANZIGER.

30) Tagebuch, 30. 5. 1860, Nachlaß ZWANZIGER.

31) Brief an SCHINDLER, 1. 9. 1865, Nachlaß ZWANZIGER.

32) Brief an BARTSCH, 28. 3. 62, Nachlaß ZWANZIGER.

33) Brief an HOLZINGER, 31. 1. 62, Nachlaß ZWANZIGER.

34) Brief an METZLER, 16. 3. 1861, Dankschreiben für Einladung, Nachlaß ZWANZIGER.

35) Brief an KÄSTNER, 4. 11. 61, Nachlaß ZWANZIGER.

36) Brief an SCHLÖGL, 6. 6. 1866, Nachlaß ZWANZIGER.

37) Brief an SCHINDLER, 1. 9. 1865, Nachlaß ZWANZIGER.

38) Gustav Adolf ZWANZIGER, Aufzählung der auf einem Ausfluge nach Heiligenblut im August 1861 gesammelten Laubmoose, mit einer kurzen Schilderung der dortigen Vegetationsverhältnisse. In: Verhandlungen ZBG 12 (1862) 193–200.

39) Siehe Aufnahmediplom, Abb.

40) Dekret v. 16. 9. 1863, Nachlaß ZWANZIGER.

41) Brief an METZLER, 11. 10. 1863, Nachlaß ZWANZIGER.

42) Vgl. Gustav Adolf ZWANZIGER, Die Moosflora des Kreuzberges bei Klagenfurt. Pflanzengeographisch dargestellt. In: Mus. Jb. 8 (1868) 43–55.

43) Brief an HEUFLER, 1. 11. 1863, Nachlaß ZWANZIGER.

44) Tagebuch, 31. 10. 1863; und Brief an BARTSCH, 30. 11. 1863, Nachlaß ZWANZIGER.

45) Brief an SCHINDLER, 1. 9. 1865, Nachlaß ZWANZIGER.

46) Brief an MILDE, 20. 10. 1863; und TB 15. 4. 1864.

- 47) Brief an BARTSCH, 31. 1. 1864, Nachlaß ZWANZIGER.
- 48) 50 Gulden Unterstützung, vgl. Brief an KEIL, 3. 2. 1866. Vgl. auch CANAVAI an ZWANZIGER, 2. 7. 1864, Archiv des naturw. Vereines, Z. 10–1864. Vgl. G. A. ZWANZIGER, Bericht über eine im Juli 1864 in das obere Gail-(Lessach-)Thal von Köttschach nach Luggau unternommene botanische Reise. In: Mus. Jb 8 (1868) 1–42.
- 49) Brief an CANAVAI, 11. 11. 1864, Nachlaß ZWANZIGER.
- 50) Brief an KEIL, 3. 2. 1866, Nachlaß ZWANZIGER.
- 51) Brief an HOLZINGER, 15. 10. 1871, Nachlaß ZWANZIGER.
- 52) Brief an eine Münchner Zeitschrift, 6. 4. 1866; und Brief an KÄSTNER, 6. 6. 1866, Nachlaß ZWANZIGER.
- 53) Brief an HOLZINGER, 8. 11. 1871, Nachlaß ZWANZIGER.
- 54) Tagebuch, 11. 5. 1872, Nachlaß ZWANZIGER.
- 55) Das Manuskript befindet sich im Nachlaß ZWANZIGER.
- 56) Das Manuskript befindet sich im Nachlaß ZWANZIGER.
- 57) Ebd.
- 58) Brief an HOLZINGER, 4. 4. 1872, Nachlaß ZWANZIGER. In einem anderen Brief heißt es: „Gerade jetzt lassen die Mächte der Finsternis all ihre Schwere los, um die Menschheit, wo möglich in die alten Schranken der Unwissenheit und Aberglaubens zurückzudrängen.“ Brief an Josefine KÄSTNER, 10. 12. 1873, Nachlaß ZWANZIGER.
- 59) Vgl. G. A. ZWANZIGER, Die Dolomitenberge. Übersetzung aus dem Englischen nach GILBERT und CHURCHILL, Klagenfurt 1865 und 1868.
- 60) Brief an CHURCHILL, 16. 2. 1866, Nachlaß ZWANZIGER.
- 61) Vgl. Hans SABIDUSSI, Literatur der Flora Kärntens (1760 bis 1907), Klagenfurt 1908.
- 62) Brief an KÄSTNER, 26. 2. 1866, Nachlaß ZWANZIGER.
- 63) G. A. ZWANZIGER, *Spheno zamia Augustae* ZWGR. Ein Cycadeenwedelabdruck von Raibl in Kärnten. In: Jahrbuch des naturhist. Landes-Museums von Kärnten 11 (1873) 212–218. Vgl. Brief an Terese KRIST, 25. 1. 1873, Nachlaß ZWANZIGER.
- 64) G. A. ZWANZIGER, über Laubmoose. – Vortrag, gehalten am 4. 3. 1864. In: Carinthia 54 (1864) 547–562.
- 65) Brief an AMANN, 31. 1. 1864, Nachlaß ZWANZIGER.
- 66) Brief an JURATZKA, 28. 5. 1866, Nachlaß ZWANZIGER.
- 67) Verweis vom 11. 6. 1865, Vorladung zum Statthalter 15. 11. 1867, Suspension vom 26. 11. 1868, Nachlaß ZWANZIGER.
- 68) Brief an HUBER, 16.–23. Juni 1870, Nachlaß ZWANZIGER.
- 69) Schreiben ZWANZIGERS an das naturhistorische Landesmuseum, 28. 6. 1870. Archiv des Naturwissenschaftl. Vereins, Z6–1870.
- 70) G. A. ZWANZIGER, Ein Ausflug nach Raibl (Ende Juli und August 1868). In: Mus. Jb. 10, 1871, 85–113. Bereits vor seiner Exkursion hatte sich ZWANZIGER verpflichtet, einen Reisebericht zu liefern. Vgl. Schreiben (Arbeitsplan) von ZWANZIGER, 8. 7. 1868; Archiv des naturw. Vereines, Z. 12–1868.
- 71) G. A. ZWANZIGER, Beiträge zur Kryptogamenflora von Kärnten. In: Mus. Jb. 10, 1871, 114–139.
- 72) Brief an DOMINIKUS, 15. 10. 1871, Nachlaß ZWANZIGER (Arbeit im Ausmaß von drei Stunden täglich von 9–12 oder 3–6).
- 73) Formular über die Bibliothek, ausgef. von ZWANZIGER, Archiv des naturw. Vereines, Z 6–1872.
- 74) Tagebuch, 13. 4. 1877, Beginn der Inventarisierung, Nachlaß ZWANZIGER.
- 75) G. A. ZWANZIGER, Neue Pflanzenfunde für Kärnten. In Kär. Gartenbauzeitung 7 (1877) 102; (1878) 148 f.; 9 (1879) 28 f.; 11 (1880) 22–24, 103. G. A. ZWANZIGER, Die Verbreitung der Gattung *Thymus*, Quendel, in Kärnten. In: Carinthia II (1892) 33–42.
- 76) G. A. ZWANZIGER, Das kleinste Leben im Werdersee. In: Carinthia 60 (1870) 297–303.
- 77) G. A. ZWANZIGER, Die urweltliche Pflanzendecke Kärntens. In: Carinthia 62 (1872) 97–104. G. A. ZWANZIGER, Die urweltlichen Pflanzen Kärntens. In: Jb. des naturh. Landes-Museums von Kärnten 12 (1876) 71–90.
- 78) G. A. ZWANZIGER, Beiträge zur Miocänflora von Liescha. In: Jb. des naturh. Landes-Museums von Kärnten 13 (1878) 1–99.
- 79) Vgl. dazu den Briefwechsel zwischen D. STUR (geologischer Reichsanstalt) und dem naturhist. Landesmuseum, Archiv des naturwiss. Vereines Z. 82–1878 1–4.
- 80) G. A. ZWANZIGER, Botanischer Frühlingsbericht. In: Carinthia 61 (1871) 117–119, 140–147, 172–174.

- 81) G. A. ZWANZIGER, Botanischer Sommerbericht (und Herbstbericht). In: Carinthia 199–206, 228–236, 279–285.
- 82) Brief an Heinrich FIGL, 12. 10. 1874, Nachlaß ZWANZIGER.
- 83) Vgl. Hans EISTERER, 150 Jahre Österreichische Gartenbau-Gesellschaft 1837–1987. In: Garten (1987) März, 97–111.
- 84) Tagebuch, 10. 1. 1873 „Meine Ernennung als correspondierendes des Gartenbauvereines erhalten“, Nachlaß ZWANZIGER.
- 85) Tagebuch, 29. 11. 1872, Nachlaß ZWANZIGER.
- 86) Beilage zu Brief an KAROLYI, 28. 10. 1873, Nachlaß ZWANZIGER.
- 87) Tagebuch, 23. 12. 1872: „Abends mit NÜSSLER bei der Sonne und mit ihm u. bot. Gärtner RABITSCH die Herausgabe einer kärntner. Gartenbauzeitung besprochen, die ich redigieren würde.“
- 88) Vgl. bes. Korrespondenz in Jahren 1873–1875, Nachlaß ZWANZIGER.
- 89) ZWANZIGER frischte alte Bekanntschaften auf, so wandte er sich an Franz ANTOINE, k. k. Hofgartendirektor in Wien (14. 9. 1874) und an den Herausgeber von REGELS Gartenflora, SENONER in Wien, um über deren Vermittlung seine Beziehungen zu Gartenbauvereinen international auszubauen.
- 90) G. A. ZWANZIGER, Die Gärten Kärntens. In: Kärntner Gartenbauzeitung 1 (1873) 21–28; 3 (1874) 102–105, 147–157; 6 (1876) 41–43; 8 (1878) 122–130; 9 (1879) 4–8; 10 (1879) 22–24.
- 91) G. A. ZWANZIGER, Verzeichniss der in Kärnten volksthümlichen deutschen Pflanzennamen. In: Jahrbuch des naturh. Landes-Museums v. Kärnten 36/19 (1888) 55–83.
- 92) Tagebuch, 31. 1. 1864, Nachlaß ZWANZIGER.
- 93) Tagebuch, 16. 1. 1882, Nachlaß ZWANZIGER.
- 94) Tagebuch, 1. 7. 1859, Nachlaß ZWANZIGER.
- 95) Vgl. zur Gattung des Tagebuchs: Ralph-Rainer WUTHENOW, Europäische Tagebücher. Eigenart, Formen, Entwicklung, Darmstadt 1990.
- 96) Tagebuch, 21. 11. 1885, Nachlaß ZWANZIGER.
- 97) Brief der Direktion des naturh. Landesmuseums (F. SEELAND) v. 7. 11. 1887, Archiv des naturw. Vereines, Z. 196–1887, und Brief von CANAVAI an ZWANZIGER, Archiv des naturw. Vereines, Z. 5–1890.
- 98) Ansuchen ZWANZIGERS um Wiederaufnahme in das Museum nach seinem Irrenhausaufenthalt, 18. 5. 1886, Archiv des naturh. Landesmuseums, Z. 89–1886. Schreiben der Direktion des naturh. Landesmuseums an ZWANZIGER (1. 6. 1890), Archiv des naturwiss. Vereines, Z. 5–1890.
- 99) Schreiben ZWANZIGERS an Ausschuß des naturh. Landesmuseums, 1. 2. 1882, Archiv des naturw. Vereines, Z. 43–1882.
- 100) Rechnungen für Kost und Quartier etc. wurden gezahlt.
- 101) Manuskript in „Heitere Schriften des Runden Tisches“.